

Hessisches Pfarrblatt

5/2016, 162-164

Michael Heymel: Eine Geschichte der Kirchenmusik in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN). Verlag hartmut spenner, Kamen 2016, ISBN: 978-3-89991-178-7. 552 S. für € 49,80.

Wie hebt man den kirchenmusikalischen Schatz einer Landeskirche, damit möglichst viele Menschen sich daran freuen und darüber staunen können: „Schau mal, wie reich wir sind!“? Das Rezept ist nicht ganz einfach: Man warte ein „Jahr der Kirchenmusik“ ab, wie es 2012 in der EKD begangen wurde; dann schaue man nach einem ebenso theologisch wie musikalisch versierten Fachmann, der möglichst promoviert, vielleicht auch noch habilitiert ist und dennoch gute Bücher schreiben kann; man hole diesen Mann in das landeskirchliche Zentralarchiv und lasse ihn dort 1–2 Jahre lang alle alten und neuen Dokumente zur Kirchenmusik studieren, gebe

162

ihm dann noch ein weiteres Jahr zum Schreiben und – fertig ist die erste ausführliche „Geschichte der Kirchenmusik in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau“ mit 552 Seiten, wie sie im Spenner-Verlag 2016 erschienen ist. Michael Heymel hat sie geschrieben, Privatdozent der Praktischen Theologie an der Universität Heidelberg und langjähriger Pfarrer der EKHN ebenso wie Chorleiter, Sänger und Musikwissenschaftler. Für Holger Bogs, den Direktor des Zentralarchivs der EKHN, muss es ein Glücksfall sein, mit Heymel den Mann im Archiv zu haben, der den kirchenmusikalischen Schatz der Landeskirche heben kann.

Heymel studierte nicht nur unzählige Dokumente und Zeitschriften, die es mit Kirchenmusik, Chorarbeit, Orgelkunde und Musikwissenschaft zu tun haben. Er suchte auch noch lebende Zeitzeugen der hessischen Kirchenmusik auf und fragte sie nach ihren Erinnerungen. So interviewte er etwa die mit 101 Jahren im Kasseler Seniorenheim lebende Musikwissenschaftlerin und Kirchenmusikerin Dr. Hanna Eggert, die von 1946-1980 Dozentin an der Kirchenmusikschule Frankfurt und seit 1965 Kirchenmusikerin in Büdingen war und jetzt noch Seniorenchöre an ihrem Kasseler Wohnsitz leitet. Er ging zu den ehemaligen Kirchenmusikdirektoren Prof. Dr. Dietrich Schuberth und Michael Graf Müntzer und der jetzigen Landeskirchenmusikdirektorin Christa Kirschbaum, um sie nach ihren Erinnerungen oder Perspektiven für die Kirchenmusik zu fragen. Er suchte den fast 90-jährigen Teuto Rocholl auf, der von 1945-1991 Vorsitzender der renommierten Frankfurter Kantorei war und jetzt ihr Ehrenvorsitzender ist. Ausführlich interviewte er Prof. Dr. Christa Reich, die Witwe des ersten Landeskirchenmusikdirektors der EKHN von 1946-1977. Christa Reich begleitet und inspiriert die hessische Kirchenmusik seit 50 Jahren, zuerst von 1966-1993 als Dozentin an der Frankfurter Kirchenmusikschule, als Lehrbeauftragte und später Honorarprofessorin für Kirchenmusik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Mainz, als Leiterin der Hessischen Kantorei und als Initiatorin und Inspiratorin des Interdisziplinären ökumenischen Seminars für Kirchenlied, das jedes Jahr bis heute in Kloster Kirchenberg stattfindet. Die Interviews fließen in Heymels Geschichte der Kirchenmusik an passender Stelle ein und

machen seine Ausführungen lebendig. Dazu kommt reiches, vielfältiges Bildmaterial zur Veranschaulichung. Auf 32 Seiten werden Biogramme zu einzelnen Kirchenmusikern und Theologen geliefert, was sich wie ein *Who is Who* der hessischen Kirchenmusik liest; dazu natürlich jede Menge Literatur und ein Personenverzeichnis.

Was erwartet den Leser und die Leserin im eigentlichen Hauptteil von knapp 500 Seiten? Das Buch gliedert sich in neun Teile: Zunächst wird in der Vorgeschichte seit der Reformation in Hessen an so großartige Musiker wie etwa den Darmstädter Hofkapellmeister Christoph Graupner erinnert, den die Leipziger mit ihrer Berufung 1722 sogar Johann Sebastian Bach vorgezogen haben. Seinen Weggang verhinderte der hessische Großherzog mit einer großzügigen Erhöhung seines Gehalts. Die Frankfurter aber konnten Georg Philipp Telemann nicht in ihrer Stadt halten; er folgte einer Berufung nach Hamburg.

So gab es viele große Musiker in den drei ursprünglichen Teilen Hessen-Darmstadt, Nassau und Frankfurt am Main, die erst 1933 zur EKHN vereinigt wurden. Die Zeit von 1933-45 wird in Teil 2 nachgezeichnet, der Neuanfang der Kirchenmusik nach 1945 in Teil 3 beschrieben. Es ist vor allem die Einführung und Einübung des neuen EKG, welche diesen Neuanfang bestimmt. Auf über 100 Seiten werden in Teil 4 „Einrichtungen und Arbeitsfelder der Kirchenmusik“ dargestellt wie z.B. Glocken, Orgeln und Kirchen- und Posaunenchor, die Kirchenmusik im Gottesdienst, bei Kasualien oder in diakonischen Einrichtungen. In Teil 5 sind es die Landeskirchenmusikdirektoren, deren gedacht wird: Philipp Reich, der trotz seiner schweren Kriegsverletzung mit eiserner Disziplin, theologischem Scharfsinn und väterlicher Autorität den Aufbau und die Neuordnung der Kirchenmusik von 1946-1977 geleitet hat. Dietrich Schuberth konsolidierte diesen Anfang geschickt und gediegen von 1977 bis 1996; bei Michael Graf Münster kam es in den Jahren 1997-2010 zu notwendigen, aber schmerzhaften Umbrüchen.

Mit Christa Kirschbaum kam die erste Frau in das Amt der Landeskirchenmusikdirektorin; sie wird von Heymel mit großen Hoffnungen für ihre kirchenmusikalische Arbeit seit 2011 bedacht. Mit Teil 6 wird wieder

rum auf 100 Seiten die kirchenmusikalische Arbeit der EKHN in ihren Chören und Verbänden beschrieben, zuerst in den Ausbildungsstätten, dann in dem Landesverband evangelischer Kirchenchöre von Hessen und Nassau, schließlich in der Darstellung besonderer Chöre wie etwa der Frankfurter Kantorei, der Hessischen Kantorei, dem Bachchor Mainz oder der Jungen Kantorei.

Was müssen das für herrliche Kirchengesangstage gewesen sein, die Philipp Reich und sein Nachfolger in den ersten 30 Jahren nach dem Krieg inszenierten: 4000 singende Menschen nahmen etwa 1958 in Kloster Eberbach teil, 9000 Teilnehmer waren aus ganz Hessen zur alten Festhalle der Frankfurter Messe 1994 gekommen, als das neue „Evangelische Gesangbuch“ eingeführt und eingeübt wurde. Namen wie Kurt Hessenberg, Dieter Trautwein, Friedrich Karl Barth oder Eugen Eckert zeigen, wie die Kirchenmusik in Hessen neue Wege ging und Lieder in ihren Gemeinden erprobte, ohne die alten, bewährten Lieder und Wege zu vernachlässigen.

Natürlich gab und gibt es auch Probleme der Kirchenmusik der EKHN, die Heymel offen und klar in Teil 7 seines Buches benennt. Ich greife das Hauptproblem heraus, dass nämlich der EKHN als einer Vereinigung von lutherischen, reformierten und unierten Gemeinden ein klares, eindeutiges Verständnis von Kirche fehlt. Das bekommt auch die Kirchenmusik zu spüren.

Der 1992 mit der Schrift „Person und Institution“ unternommene Versuch eines funktionalen Kirchenverständnisses kann das Defizit nicht beseitigen, sondern vergrößert es im Grunde nur, weil die volkscirchliche Orientierung an den gesellschaftlichen Bedürfnissen den Verlust der Mitte der Kirche auf Dauer nur steigert. Das bekommt gerade der Kirchenmusik gar nicht, weil sie vom Lob Gottes zehrt und das zwecklose „Soli Deo Gloria“ ihre Mitte ist. Verliert sie diese Mitte, dann droht sie zu verflachen und nur noch für alle möglichen Zwecke und Anlässe „zum Tanz aufzuspielen“.

Was wäre, so fragt sich der Rezensent am Ende von Heymels reichhaltigem Buch, wenn sich die Kirchenmusik in der EKHN von so einem einfachen Satz wie dem des Mailänder Kardinals Carlo Maria Martini die Richtung weisen ließe: „Die Kirche befrie-

digt keine Erwartungen, sie feiert vielmehr Geheimnisse“? Das hätte zur Folge, dass den Unterhaltungserwartungen der Abschied gegeben würde, weil die Kirchenmusik sich auf das Geheimnis von Gottes Menschwerdung konzentriert, das sie ebenso andächtig wie überschwänglich mit der Kirche singt

und im Lob Gottes feiert. Dafür gäbe die Geschichte der Kirchenmusik in der EKHN hilfreiche Beispiele von gefeierter Musik. Schau nur bei Heymel, und du siehst, wie REICH die EKHN ist!

Christian Möller
